

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljähr. M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Landes M. 1.35, dazu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige Garmondzelle oder deren Raum. Restruhen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Das russ.-polnische Festungssystem

Die Kämpfe in der Gegend von Zwangorod wo die Deutschen mit den österreichischen Truppen Schalter an Schalter kämpften, lenkt die Aufmerksamkeit auf den linken Flügel der 350 Kilometer langen Gefechtslinie der Verbündeten, die sich vom Dnjepr bei Sambor längs des Laufes des Sanflusses bis zu dessen Mündung in die Weichsel, von da längs des Laufes der Weichsel über Zwangorod und Praga-Warschau bis zu dem besetzten Nowo-Georgiewsk erstreckt. Hier befindet sich das Festungssystem Warschau (Vagerfestung) Praga-Nowo-Georgiewsk. Bei Nowo-Georgiewsk mündet der Bug in die Weichsel, die kurz vorher die Narew in sich aufnimmt. Die Narewlinie verteidigt mit jumpfahigen Ufern die rechte Flanke der Stellung vor und um Warschau. Ihre wenigen Uebergänge sind durch Forts von größerer wie kleinerer Bedeutung gegen Preußen gesperrt. So bei Palusz, Ostrowka, Lomza und Woswiec.

Welche Bedeutung der Festung Warschau zuzusprechen ist, erhellt, wenn man in Betracht zieht, daß hier die drei Hauptbahnen zusammenstoßen, die Polen mit dem Innern des russischen Reiches verbinden: die Bahn Warschau-Wilna-Petersburg, die Bahn Warschau-Brest (Vagerfestung) Winsk-Roslau, die Bahn Warschau-Brest-Kiew, mit Abzweigung nach Odessa. Nach Deutschland aber führen von Warschau die Bahnen über Thorn-Bromberg nach Berlin, nach Kalisch-Breslau, und nach Oberschlesien über Tschenschau.

Der Fluß San mündet unweit von Annopol (russischer Grenzort gegen Galizien) in die Weichsel, die nunmehr bereits in ihrem Oberlauf eine bedeutende Barriere bildet. Das Bett des Stromes ist 400—1000 Meter breit und 4—7 Meter tief. Nur wenige Brücken ermöglichen ein leichtes Ueberschreiten. (Zwangorod, Warschau, und weiter nördlich Plozk und Wlozlawsk.) Im Frühjahr, nach Bruch der Eisdäme, und im Sommer, nach der Schneeschmelze in den Karpathen, tritt Hochwasser ein. Die Ufer der Weichsel, insbesondere auf der Strecke Zwangorod-Warschau, sind oft bis zu einer Breite von 500 Meter versumpft.

Zwangorod, drei starke Taemärische südlich von

Warschau an dem Knotenpunkte der Bahnen Radom-Brest und Warschau-Lublin und an der Weichsel gelegen bildet den rechten Flügel des Zentral-Festungssystems von Russisch-Polen. Die Festung besitzt eine bastionierte Stadtwandlung und neun kleine Werke auf dem rechten Weichselufer. Auf dem linken Ufer befinden sich ein starker Brückenkopf (Fort Gorischalow) und drei vorgeschobene Forts. Die meisten Werke auf dem rechten Ufer sind in den Jahren 1877—1884 erbaut und entsprechen mithin den Anforderungen jener Zeit.

Warschau ist eine große Gürtel- und Lagerfestung. Die auf dem linken Ufer gelegene Stadt besitzt eine Zitadelle, die als Zwingsburg Warschaws wirkt, außerdem auf der inneren Umfassung sechs, auf der äußeren fünf Forts. Auf dem rechten Weichselufer liegt die Vorstadt Praga, die mit fünf Forts, davon das eine gegenüber der Zitadelle, versehen wurde. Obwohl in letzter Zeit für die Verstärkung der großen Lagerfestung Brest (am Bug) mehr als für Warschau in fortifikatorischer Hinsicht geschah, so bietet Warschau dennoch in Verbindung mit Nowo-Georgiewsk für die Russen in ihrer Stellung längs der Weichsel eine starke Flügelanlehnung, und, da die Lagerfestung Raum für den Aufenthalt und die Gelegenheit für den Durchzug starker Truppenmassen bietet, ein geeignetes Ausfallstor. Andererseits bietet die Weichsel zwischen der galizischen Grenze und Warschau ein starkes Hindernis, und Zwangorod hier die einzige Gelegenheit zum Uebergang. Dieses Verhältnis spricht zugunsten der Deutschen, das anscheinend auch mit Erfolg ausgenutzt worden ist, denn, nach einer italienischen Meldung, stehen die Deutschen schon 12 Kilometer vor Warschau, das von der Bevölkerung verlassen wird.

Deutsche Gardelandwehr im Schützengraben

Wie lesen in der „Berliner Kreuzzeitung“: Um 11 Uhr mittags kommt der Bataillonsbefehl: „Um 7 Uhr 30 abends steht die zweite Kompanie an der Walddecke — zum Einrücken in die Schützengräben.“ Leise und gleichmäßig marschieren 170 Mann ab. Unsere wackeren Kompanieführer an der Spitze, tappt die „glühende“ Kompanie in der Abenddämmerung durch das Dorf der bewohnten Walddecke zu. Das „Glücken“ der Kompanie ruht von den verschiedenen Zigaretten und Zigaretten, die die treusorgende Anwesenheit uns ins Feld nachdrückt. An der Walddecke löst es uns im Füllerton entlassen: „Zweite

Kompanie?“ — „Ja!“ — „Bitte folgen!“ Jetzt geht es noch leiser mit „verlöschten Lichtern“ weiter, denn jetzt darf nicht mehr geraucht werden, der vom Feinde bestreichte Raum ist erreicht und schon pfeifen dessen Geschosse metallschlagend und schnurrend um uns. „Halt! Die Jugsführer und Halbzugsführer nach vorn!“ Die Kompanie marschiert links auf und schwärmt dann nach links auf der Grundlinie aus! Der Befehl ist klar und die Vorgesetzten begeben sich zu ihren Abteilungen, um dort in der größten Stille die Leute zu instruieren. Dann ist alles bereit. „Vorwärts!“ heißt es, und nun schießt sich die kaum sichtbare ledgraue Linie der Kompanie in die mondbeschenene Ebene. Kaum ein Laut ist hörbar, nur ab und zu kommt irgend ein vorlautes französisches Geschöß angefliegen. Da vor uns ein harter, dunkler Streifen in der mondbeleuchteten Fläche! Der Schützengraben! Die, die wir abblöhen sollen, liegen schon bereit, also herein, und uns wird bereitwillig Platz gemacht. Jeder sucht seinen Platz, das sogenannte „Loch“, und richtet sich nun auf mindestens zwei Tage häuslein ein: das Gewehr kommt an seinen Platz, der Tornister wird als Koffersack bereit gelegt, die Zelbahn als Bettdecke abgeschafft. Währenddessen ist die abgelassene Kompanie im trügerischen Mondlichte verschwunden. Die Gruppenführer haben ihre Posten ausgestellt und instruiert. Jetzt ruht die Stille der Nacht über Wald und Feld. Da blitzen drüben Schüsse auf, die Geschosse fliegen mit lechem Singen über uns hinweg. Aber was antworten? Es ist vergeudete Munition, das Mondlicht trägt und man trifft doch nichts! „Immer laßt sie rankommen, bis wir sie sicher haben, aber dann fest!“ Das ist unsere Lösung, mit der wir gut fahren. So geht die Nacht vorüber. Noch steht die Scheibe des abnehmenden Mondes über dem Horizont, die Sterne verblasen und die Schatten weichen, die wärmende Sonne steigt empor. Und eine oder zwei Stunden später entspringen den Fronten und Tornistern der Mannschaften und Vorgesetzten die aragischen Kompanien, die und da umnähig aber auch, besonders Glücklich haben Butter und Wurst; es wird geschäftlich. Jetzt beobachtet nur noch ein Mann im Juge den Feind! Die anderen sitzen unten und schlafen oder plaudern, aber im Füllerton! Denn auf dreihundert Meter Entfernung liegt der Feind! Da plötzlich gegen 9 Uhr geht es: Bum! Hui!!! Krach! Die erste Granat! Die Franzosen sind jetzt mit Kaffeetrinken fertig! heißt es. Wiewiele von der Sorte werden folgen? Ist eine für dich bestimmt? Wer weiß es, wer kann es sagen? „Gott“, so schallt es im Innern. — Wieder kommt eine Granat! Hui!!! Hatte meine Mutter doch recht, als sie sagte: „Mein Junge!“ Als sie beim Abschied die Hände küßte um mein alter Vater sagte: „Geh mit Gott!“ — Ja, es scheint doch etwas Wahres zu sein. Und wir greifen nach dem Buche, das uns zuletzt in die Hand gedrückt wurde und das wir mit dem Gedanken empfangen: „Wozu das?“ Einen scheuen Blick nach dem Berliner Jungen da nebenan, der immer so schlau und verwegen ist. Nannu! Was ist denn mit dem los? Der hat ja auch so 'n Buch in der Hand, unser Gesangbuch! „Nicht lehrst beten!“ Der Tag vergeht! W und zu Granaten, noch öfter Infantergeschosse, die dicht bei uns einschlagen. Die Dämmerung ruht, das Herz schlägt ruhiger, bei Nacht schießt der Feinde nicht mit Granaten, und gegen Gewehrfeuer deutet der Graben

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyera.

„Ihr ahnet nicht, was Ihr angeflüstert haben könnt.“ flüsterte er ihr vorwurfsvoll zu. „Und ich machte Euch doch so verständliche Zeichen, daß wir nicht allein sind und Zuhörer haben. Ich glaube, wir wären Freunde und Bundesgenossen seit dem Bilette von heute Mittag.“ „Wem?“ flüsterte sie, erkannt seinem Wiede an das Portal folgend, zurück. „Mag sein! Aber Bundesgenossen? Ich habe es längst bereit. Ihr leugnet, selbst Teuerdank zu sein — aber dieses unverständliche Bilette Eure Anruhe, dieser ganze sonderbare Ausritt . . . o Ihr täuscht mich nicht . . . die Vermählung mit den Prinzen wird Euer Verhältnis zu Maria nur begünstigen. Ihr werdet künftig herrschen, und hier soll ungeschworene Abrede darüber gehalten werden. Dieser Ausritt gilt nur einem maskierten . . . Stellbischen.“ „O Gott, ist es möglich? Vertrauen!“ flüsterte Hugo. „Wer möchte Euch noch vertrauen, hinter dem ewigen Biste? Wozu auch sonst dies alles? Und dann . . . Ihr habt mich gereizt, Ritter. Der Prinz ist so gut von Herzen und hängt wahrhaft an mir.“ „Abelheid!“ Ein momentanes Aufleuchten zuckte bei dem vertraulichen Ausrufe in Abelheid's Auge, aber sie war gewöhnt und nicht gefonnen, sich wieder eine Blöße vor ihm zu geben. „Der Arme!“ fuhr sie fort, als ob ihre Gedanken, so gläubend sie dem Ritter zusagten, nur mit dem Prinzen beschäftigt wären. „Ich fühle Mitleid mit ihm.“ „Abelheid!“ und noch inniger klang seine Stimme — „Mitleid ist nur ein erster Schritt zur —“ Sie konnte ihn nicht vollenden lassen; ihr Herz klopfte zu laut; sie hätte sich nicht mehr halten können. Gewaltig raffte sie sich auf. „Wer weiß!“ brach sie achselzuckend kurz ab, indem sie sich der Herzogin entgegenwandte. Aber ihr Schritt war wie der einer Fiebernden, und mit wunderbar glühendem Auge blickte sie noch einmal auf ihn

„Sie liebt dich, aber du hast ihr Vertrauen verloren. Wie könnte sie auch!“ murmelte Hugo vor sich hin. Nicht viel anders schien es mit der Zuhersicht des Prinzen bestellt. Trotz seines lähnen Anlaufs mußte er wohl auf halbem Wege stehen geblieben sein; denn erst jetzt, als er Abelheids Schritte hinter sich vernahm, entschloß er sich, der im Gespräch mit ihrer Base stehenden Herzogin entgegenzutreten. Maria hielt die linke Hand im Arme der Abelheidin, während ihre Rechte den langen, schwarzen Schleier, der von ihrem goldgemusterten, aber mit einem Kranze von schwarzen Perlen à la hénin herniederwallte, zusammengefaßt trug. Der reiche Kopfschmuck und die lange Dermelnschleife würden ihr etwas Königlich gegeben haben, wenn sich nicht die wahre Natur ihres Wesens durch die beiden Händchen verraten hätte, welche, die eine über dem Ellenbogen der Abelheidin, die andere vorn den Schleier haltend, dicht nebeneinander lagen. Schmal und jierlich gebaut, wie Kinderhändchen, schauten sie neu-nierig aus dem der Sitte gemäß fast bis an die Finger reichenden farbigen Vorstoß der engen Ärmel heraus. Und doch hatten sie ein Königtum zu vergeben, diese Händchen, und ein Herz zu verschenken, das selbst ein Königtum aufwog . . . Aber freilich, daß kein Prinz von Cleve der Glücklich sein konnte — das war eine Wahrheit, die Niemandem lebhafter vor Augen trat, als dem armen Prinzen selber, als er sie so in ihrer Herlichkeit vor sich stehen sah. Des Ritters Worte mußten doch Schmerz geweien sein. Wie war es möglich, daß er in diesem Herzen einen Platz gewonnen? So sagte ihm seine einfach-erbliche Selbsterkenntnis, und unwillkürlich mußte er wieder ihres früheren Verlobten gedenken, und der Nimbus von Kaisers Majestät umstrahlte sie wieder mit unnahbarem Glorienchein. Aber Abelheid erschien neben ihm — er mußte sprechen. „Wünscht Ihr,“ flötete er, auf Maria zutretend, „oder vielmehr befehlet Ihr, gnädige Madame, in jener Ruine etwas zu verweilen?“ „Meine Base wünscht ein wenig zu rasten, ehe sie zurückkehrt,“ antwortete Maria. „Es . . . äh! . . . eine Bette mit Sub. die im

Augenblick entschieden sein könnte, aber . . . mein Herr Vater . . . Ihr wisst . . . Würde ich Euer Gnaden in einigen Minuten sicher hier wieder antreffen?“ „Verlasset Euch darauf!“ erwiderte Maria mit schmerzlichen Lächeln. „Ich bin Eure Gesangene — auf Ehrenwort.“ „Was sagt Ihr, gnädige Fürstin?“ stammelte der Vermittler erschrocken. „Ihr seid meine erhabene Gebieterin. Das andere . . . geht meinen Herrn Vater an.“ Und froh, das peinliche Gespräch abbrechen zu können, verabschiedete er sich stumm, tief nach seinem Rappen, winkte Hugo herbei und entfernte sich mit ihm der Richtung zu. Maria aber führte ihre Base, während Abelheid auf und ab wandelte, noch die wenigen Schritte bis zum Hofraume der Ruine, suchte ihr dann sorgsam ein Plätzchen aus, ließ sie sich setzen und kniete auf dem Moose neben ihr nieder, die Hände in ihren Schoß legend. „Wir sind allein,“ flüsterte sie. „Gott sehe mir bei!“ „Dir zu Liebe tat ich, was ich nicht sollte,“ seufzte die Abelheidin. „Ach, Base,“ erwiderte Maria, „ich bebe vor innerer Angst. Dieser rätselhafte Hum, der jeder Frage ausweicht und mich mit dem Zauberklange des einen Namens wie am Gängelbände bis in diese einsame Ruine gefodt hat — darf ich ihm vertrauen, wie ich so gern möchte? . . . Was kann ich hier finden? Wen sucht meine Seele, als einen — und ach, er ist fern.“ „Maria!“ erklang es unter dem Portale. „Jäh zusammenschredend, wendete Maria den Kopf, sprang empor, trat einen Schritt vorwärts, brütete die Arme aus und stand einen Augenblick wie gebannt, einer Säule gleich. „Ist es möglich? — Maximilian!“ aufstoh es ihren bebenden Lippen. (So stehen folgt.)

Die Kriegslage im Westen.

„Hartnäckig“ in Bezug auf die Franzosen und Belgier und „fortschrittlich“ in Bezug auf die deutschen Truppen, das sind die beiden Leitwörter der letzteren Tagesberichte des Großen Hauptquartiers aber auf der ganzen Linie, so ist der Gesamteindruck der amtlichen Berichte, geht es planmäßig vorwärts.

„Die Methode hat in Deutschland den einzelnen genialen Menschen unnützlich gemacht“, schreibt der italienische Professor Juccoli, während ein Engländer die Energie und Schnelligkeit des deutschen Generalstabes rückhaltlos anerkennt. Das sind sehr wertvolle Äußerungen aus dem Auslande und sogar aus dem Munde des Feindes. Und wenn ein anderer Engländer daneben den deutschen Eigensinn als etwas Beachtenswertes hervorhebt, so sagen eigentlich alle das Gleiche, nämlich, daß wir planmäßig, nach ganz bestimmten Zeitlinien, verfahren, wobei uns zwar der Gegner aufhalten, aber nicht von unserem Ziele abbringen kann.

Das ist namentlich bei den schweren Kämpfen an der Meeresküste im Auge zu behalten, wo Natur und Kunst dem Gegner in seinem Widerstand besonders zu Hilfe kommen. Immer noch hält er sich in den jedenfalls mit allen Mitteln verstärkten Hauptpunkten Neuport und Dünkirchen fest. Aber unsere schon über den Kanal vorgebrungenen Truppen greifen ihn nun auch auf dem westlichen Ufer an und bedrohen daher seinen Rückzug. Ähnlich wird das Festhalten des Gegners bei und südlich Ypern mehr und mehr durch die Fortschritte in Frage gestellt, wie wir im Süden davon, nämlich bei Lille, machen. Werden die noch an der Küste haltenden Truppen nicht schon vorher abgeschritten, so bleibt ihnen nur der Rückweg auf Dünkirchen und Calais offen.

Auch in den Argonnen scheint das hartnäckige Halten der Schützengräben durch die Franzosen ins Wanken gekommen zu sein, unsere ausdauernden Feldgrauen haben einige feindliche Schützengräben genommen und deren Besatzung zu Gefangenen gemacht.

Zwecklose Verteidigung.

BR. Rom, 28. Okt. Ein Korrespondent der Tribuna, der mit einem hohen belgischen Offizier das Ueberflutungsgebiet besuchte, berichtet aus Dünkirchen: Die von dem Kommando verfügte Ueberflutung sei ganz und gar unnützlich gewesen. „Auch wir Belgier“, sagt der Offizier, „haben bei Antwerpen das Land überflutet. Aber was taten die Deutschen? Sie bestanden einfach Uebergänge aus Zementsäulen her. Jeder Versuch, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, ist vergeblich.“

Von den Kämpfen im Oberelsaß.

BR. Basel, 28. Okt. Die „Nat. Ztg.“ schreibt: Wie man nachlässig erzählt, haben die Deutschen in der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober den Versuch gemacht, die Ortschaft Wetterausen zu nehmen. Am Morgen wurden zwei Landwehrkompanien in Dürnsdorf alarmiert und marschierten ab in der Richtung gegen den Paragoh, von wo aus sie sich im Schutze des Waldes und der Dunkelheit bis nach Wetterhausen vorsozogen. Im Dorfe war alles still und die Leute hatten sämtliche Fensterläden geschlossen. Keine Schilddache hinderte die beiden Kompanien am Vorwärtsschreiten und, da es schien, daß kein feindlicher Soldat mehr in der Ortschaft war, und die vorausgeschickten Patrouillen ungehindert in den Straßen der Ortschaft sich bewegen konnten, zog die eine der Kompanien ein Feuer über das Dorf in die Mitte im Dorfe, als von allen Seiten aus den Häusern geschossen wurde. Es blieben ihnen nicht aneres als ein schleuniger Rückzug übrig, zumal bei der entsetzten Unordnung die Deutschen Gefahr liefen, gegen ihre eigenen Leute zu schießen.

Eine weitere Meldung desselben Blattes besagt:

Auf der französischen Grenze ist das französische Grenzschutzkorps, das aus Jollibolaten besteht, in Aktion getreten und hat die Grenzbesatzung übernommen, um so die Infanterieabteilungen zu entlasten. Dieses Korps setzt sich aus vorzüglichen in Strapazen geübten Leuten zusammen und steht jeweils unter dem Kommando der Truppen, die gerade in der Gegend operieren. In kleineren fliegenden Abteilungen greifen sie jeweils in die Ortschaften ein und zeichnen sich durch ihre große Beweglichkeit aus. — In Riffis, einem elsässischen Grenzort bei Roggenburg, haben die Deutschen am 19. Oktober im Pfarrhaus und im Gasthof Dietlin infolge einer erregten Diskussion Hausdurchsuchungen vorgenommen, aber ohne etwas Bedeutsames zu finden. Der Pfarrer und der Wirt wurden abgeführt, um verhört zu werden. Bis heute sind sie noch nicht zurückgebracht.

Französische Spione in Basel verhaftet.

BR. Bln, 28. Okt. Die Kölnische Zeitung meldet aus Zürich: Aus Basel wird berichtet, daß dort drei Franzosen und eine Französin verhaftet wurden, die erweislich mit Belfort in Verbindung standen und Nachrichten über die deutschen Truppenbewegungen im Elsaß nach Belfort weitergaben. Die Vermutung, daß in Basel ein von französischen Beamten geleitetes Spionagebureau bestände, wird durch diese Verhaftungen bestätigt.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

BR. München, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die Münchener Abendzeitung meldet: Kronprinz Rupprecht von Bayern hat als Kommandierender der 6. deutschen Armee an 100 Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet:

Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, an die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jen Volkes, dessen Heider seit Jahren an der Arbeit waren, um mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Ihn haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Liebe von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der bei Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Rupprecht.

Der französische Kriegsbericht.

Paris, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 27. Okt., 11.30 Uhr abends: Es ist nicht zu melden, abgesehen von einigen Fortschritten unserer Seite in der Gegend von Dünkirchen.

Ein englischer Bericht.

BR. London, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Central News melden: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von

Ville erfolgreich. Die Deutschen verjagten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzuge und stürzten von dort mit heftiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben. Trotz des juchzenden Geräusches ihrer Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen nützten ihren Sieg aus und angriffen unter Glang und Hurra vor, bis sie auf eine Abteilung indischer Truppen trafen, die in Reserve gehalten worden war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Indier vorrückten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. Bei La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schwere Geschütze zusammengezogen, aber ihre Vorrücken ist nicht beunruhigend. (Na, na. T. Red.)

Eine türkische Stimme über die Lage.

BR. Konstantinopel, 28. Okt. Das halbamtliche Blatt „Tanin“ veröffentlicht unter dem Titel „Der allgemeine Krieg und die Meerengen“ einen bedeutenden Artikel an leitender Stelle. Den Ausgangspunkt der Betrachtungen des türkischen Blattes bilden die Enthüllungen aus amtlicher deutscher Quelle über die Zielsetzung der Türkei im Fall eines allgemeinen Weltkrieges. Unter den wichtigen Abmachungen, die zwischen den Mächten der Tripel-Entente abgeschlossen worden sind, befindet sich eine, die strategische Unternehmungen der russischen Flotte im Schwarzen Meere vorzieht, die in den Meerengen vor sich gehen sollte. Die Türkei würde somit im Fall eines allgemeinen Krieges ein ähnliches Schicksal wie Belgien zu erwarten haben. Der große Unterschied in der Stellung der beiden Länder aber liegt darin, daß Belgien mit seinen politischen Neigungen zur Tripelentente ein Element bildet, das Deutschland zur berechtigten Unruhe veranlaßt, während die Türkei den Großmächten gegenüber in Friedens- wie in Kriegzeiten unbedingte Neutralität gehalten hat. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte aber die Türkei in der Lage sein, sich selber zu verteidigen. Unter keinen Umständen darf die Türkei zugeben, daß die Meerengen zum Schauplatz eines Kampfes werden, während dessen sie neutral bleibt. Die Enthüllungen lassen die Türkei die Vorteile einer bewaffneten Neutralität noch größer erscheinen, sie offenbaren ihr aber auch die Gründe, die England zur Beschlagnahme der beiden türkischen Großkampfschiffe geführt haben. Denn nur die frühere Schwäche der Türkei zur See erlaubte es, die geplante Ausführung der strategischen Operationen um die Meerengen zu verwirklichen.

Artillerieduell bei Cattaro.

BR. Rom, 28. Okt. Nach dem montenegrinischen Bulletin vom 26. Oktober kam es erneut zu einem heftigen Artillerieduell zwischen Vostischen und Cattaro. Die Batterien auf dem Vostischen feuerten unaufhörlich auf die österreichischen Positionen, die heftig erwiderten. Die Franzosen hatten 2 Tote, 3 Verwundete, die Montenegriner 3 Verwundete. Einem österreichischen Treppenschiff ist es gelungen, die Boche di Cattaro zu passieren.

Aus Warschau.

BR. Berlin, 28. Okt. Die Kopenhagener „Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Festungskommandant von Warschau befehlt die administrative und militärische Absperrung von Warschau. Die Gouvernementsregierung und die sämtlichen politischen Behörden sind nach Wilna verlegt.

Deutsche Flieger über Warschau.

BR. Krakau, 28. Okt. Die Zeitung Krogzod meldet aus Lodz: Ueber Warschau sind heute neuerdings deutsche Luftschiffe erschienen. Mehrere Bomben haben den Hauptbahnhof fast ganz zerstört, wobei 7 Personen getötet und 11 verwundet wurden.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

BR. Petersburg, 28. Okt. Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die ganze Besatzung eines Torpedobootes vermisst wird. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot sei sicher gesunken. Die Erzählungen von drei geretteten Verwundeten lassen auf Vernichtung durch eine Mine schließen.

Baden.

Die Erbanfälle an Kriegsteilnehmer.

(-) Karlsruhe, 28. Okt. Das Justizministerium hat in den letzten Tagen einen Erlass über die Erbanfälle an Kriegsteilnehmer herausgegeben. Das Ministerium bemerkt hierbei, daß für die Frage, welche Auszahlungspflicht bei Erbanfällen an Kriegsteilnehmer in Betracht kommt, zunächst die allgemeinen Bestimmungen des § 1944 des bürgerlichen Gesetzbuches in ihrem vollen Umfang maßgebend sind. Steht demnach fest, daß ein erbberechtigter Kriegsteilnehmer zu dem Zeitpunkt, in welchem er von dem Erbanfall und von dem Grund der Vererbung Kenntnis erhalten hat, im Feindesland, also im Ausland, sich aufgehalten hat, so tritt statt der sechsmonatlichen Ausschlagungsfrist die Frist von 6 Monaten ein. Es finden hier die auf den Lauf der Fristen für die Verjährung geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung.

(-) Karlsruhe, 28. Okt. Nach Blättermeldungen ist der Landtagsabgeordnete Revisor Köhler von Karlsruhe in die Zivilverwaltung nach Belgien berufen worden.

(-) Karlsruhe, 29. Okt. Die badische Eisenbahnverwaltung hat über das Heizen von Offiziers- und Mannschaftswagen verfügt, daß bei Militärtransporten eventuell zur Heizung eingerichtete Offiziers- und Mannschaftswagen unmittelbar hinter den Zugführerwagen einzustellen sind, damit sie an die Dampfzuführung angeschlossen werden können. Durch die vom 2. November ab eintretende Erweiterung des Fahrplanes wird die Verwendung von heizbarem Wagenmaterial für Militärtransporte sehr beschränkt sein.

(-) Karlsruhe, 28. Okt. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) 1. Graf v. Leubell, Inhaber des Eferner Kreuzes; Lt. d. R. Bels, beide im Rgt. 109; Herm. W. Schellens, Fähnrich im Rgt. 11; Landwehrr. Ad. Kurz, Gröbtingen; Unteroff. R. Müller,

Adern; Landwehrr. Franz Anton Weith, Kappelmündel; Ka Schmälzle, Seebach; Gefr. d. R. Werkmüller Wolf Ernst, Offenburg; Reg. Andreas Schmidt, Windschlag; Einl.-Freiw. Unteroff. Leber Wilhelm Oberle, Ottenheim; Kriegsfreiw. Rud. Ing. Kar Eber, Freiburg; Landwehrr. Karl Heuber, Malberg bei Emmendingen; Reg. Johann Winterhalter, Erbringen; Gefr. d. R. August Winterer, Erbring; Karl Burger, Erbring; Musik. Vize-Major Scherer, Schönbach; Eisenbahnoffizient Becker, Kappelhof.

(-) Karlsruhe, 28. Okt. (Das alte Fraulein.) Von der Großherzogin Luise von Baden, der ehrwürdigen Tochter Kaiser Wilhelms I., wird eine hübsche Geschichte aus diesen Tagen berichtet. Die greise aber unermüdete Fürstin kommt in Baden-Baden abends noch in ein Zimmer, das mit neuzugegangenen Bettdecken belegt ist. Alle sind im Bett bis auf einen und diesem ist die Großherzogin, auch zu machen, daß er ins Bett komme. „Ja, ja“, erwidert der Krieger freundlich und nicht wissend, wie er vor sich habe, „antwort so a alt's Fraulein ghört aa so lang ins Bett.“ Er hat der edlen Fürstin damit ein unfreiwilliges Kompliment gemacht.

(-) Durlach, 29. Okt. Der hiesige Bürgerausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung die Aufnahme eines Darlehens von 500 000 Mark, das zur Befreiung außerordentlicher Ausgaben, die der Stadt durch die Kriegslage erwachsen, Verwendung finden soll. Ferner bewilligte der Bürgerausschuß die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 102 000 Mark zum Zwecke der Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst Eingesetzten sowie für Ausgaben, die die Arbeitslosenbeschäftigung mit sich bringen.

(-) Freiburg, 29. Okt. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat die katholischen Pfarrämter angewiesen, darauf hinzuwirken, daß die Neapungen für kirchliche Besorgungen den Unternehmern, Kaufleuten, Handwerkern usw. möglichst bald bezahlt werden.

(-) Ettlingen, 29. Okt. In seiner letzten Sitzung hat der hiesige Bürgerausschuß die Einführung des sog. Gaseinheitspreises beschlossen und einen Einheitspreis von 16 Pfg. für den Kubikmeter festgelegt. In derselben Sitzung stimmte der Bürgerausschuß einem Kriegskredit von 75 000 Mark zu.

(-) Mühlenbach, bei Wolfach, 28. Okt. Auf der Mühlenbacher Straße hat sich ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Der 60jährige Landwirt Joseph Prinsbach von Mühlenbach stürzte bei der Fahrt auf den Haslachener Obstmart, als er nach einem fallenden Teppich greifen wollte, von dem Wagen ab, wurde überfahren und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod eintrat.

(-) Michelbach (Am Kaltatt), 29. Okt. Beim Besuchen stürzte der 69 Jahre alte verheiratete Landwirt Wilhelm Deller von der Scheune ab und starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

(-) Vörrach, 29. Okt. Das hiesige Bürgermeisteramt hat gegen die sich einstellenden Auswüchse der Kriegsspiele unserer Schuljugend Stellung genommen und kündigt für künftig vorkommende Beschädigungen an Gebäuden, Gärten usw. Strafen an.

(-) Konstanz, 28. Okt. Die Stadtverwaltungen von Konstanz, Mespilach, Bfällendorf, Radolfzell, Singen, Stockach und Ueberlingen haben eine Zentrale für Lebensmittelpreiskontrolle errichtet. Der Sitz der Zentrale ist Singen, woselbst die Lebensmittelpreise von einer Kommission geprüft und den einzelnen Stadtverwaltungen bekanntgegeben werden. Man will auf diese Weise Preisverhinderungen, wie solche in einzelnen Orten zu Tage treten, verhindern. Für die oberbadischen Städte Vörrach, Säckingen, Waldshut und Singen besteht bereits eine solche Zentrale, die mit gutem Erfolg arbeitet. Beide Zentralen sollen nun miteinander gemeinschaftlich arbeiten.

Die 48. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 100 Namen und zwar: gefallen 41, schwer verwundet 40, verwundet bzw. leicht verwundet 110, vermisst 16, erkrankt 2. Vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 129 sind 53 Namen aufgeführt (gefallen 5, schwer verwundet 5, verwundet bzw. leicht verwundet 35, vermisst 8).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Ref. Gefr. Martin Hartlieb, Belshof. — Musik. Franz Hiltz, Ziegarten. — Musik. Anton Heimgartner, Böhnenkirch. — Ref. Heinrich Feuchtmaier, Straßheim. — Gefr. d. R. G. G. Lindorfer. — Ref. Karl Földenauer, Reitingen. — Ref. Gottlieb Diener, Heugenberg. — Unteroff. d. R. Friedrich Heimgartner, Bismarck. — Ref. Karl Krüger, Sulz a. N. — Ref. Johannes Lutz, Fischbach. — Musik. August Richter, Neuffen. — Unteroff. Johannes Junker Hans Metzger, Eßlingen. — Gefr. Johann Nepomuk Albert, Kettentann. — Gefr. Konrad Walter, Kottenacker. — Einl.-Freiw. Gefr. Gottlieb Häftele, Eßlingen. — Gefr. d. R. Karl Weh Schärer, Mittelstadt. — Musik. Martin Haus, Wilsbachhofen. — Musik. Franz Kopp, Almenbüdingen. — Musik. Paul Stähler, Ittenhausen. — Ref. Matthias Wichter, Wenden. — Musik. Otto Gausp, Kapertsholen. — Gefr. Karl Heilig, Sauerhof, Ode. Waldstetten. — Gefr. d. R. Friedrich Langenbacher, Volheim. — Ref. Wilhelm Flegelmann, Neuenhaus. — Ref. Paul Müller, Ogenhausen. — Ref. Georg Kuster, Zwiefalten. — Musik. Engelbert Seibach, Ammerdorf. — Ref. August Beller, Dwen. — Leutnant Alfred Lamparter, Dettingen. — Gefr. d. R. Karl Lehner, Dieterskirch. — Musik. Paul Weber, Schier. — Tambour Johannes Ehni, Leutkirch. — Ref. Gottfried Köhler, Herbrechtlingen. — Musik. Georg Frank, Steinwälden. — Musik. Johann Rothmaier, Kleinstraß. — Unteroff. d. R. Theodor König, Mengen. — Ref. Jakob Wilhelm Müller, Steinheim. — Ref. Friedr. Christoph Bürk, Neuffen. — Musik. Otto Zeller, Ursendorf. — Landwehrr. Carl Frey, Sulzger. — Ref. Johannes Böck, Stuttgart-Gannstatt. — Ref. Friedrich Wöhner, Feuerbach. — Landwehrr. Eugen Schall, Heumaden. — Ref. Carl Kub, Niederhofen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 28. Okt. (Der Viehkauf durch Viehhändler.) Der Staatsanzeiger schreibt: In einer hiesigen Tageszeitung wird vom Vorstand des württembergischen Viehhändlervereins über die von den Behörden ergangenen Warnungen, betreffend den Ankauf von Vieh durch Händler mit der Begründung Klage geführt, daß diese Warnungen geeignet seien, den gesamten württembergischen Viehhändlerstand herabzusetzen und seinen guten Ruf zu gefährden. Demgegenüber ist festzustellen, daß der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft im August d. J. aus verschiedenen Gegenden des Landes Mitteilungen vorübergegangen sind, wie einzelne Viehhändler durch Nachrichten über einen für uns unglücklichen Gang der Kriegereignisse die Landwirte zum Verkauf von Vieh zu bewegen suchten, und daß diese Mitteilungen teilweise



wird durch Zeugenaussagen in glaubhafter Weise bestätigt werden. Tatsache ist es außerdem, daß badische und effiziente Händler versucht haben, in Württemberg Vieh für die badische Militärverwaltung aufzukaufen. Diese Anläufe mußten die verantwortlichen Stellen zu einem Vorgehen im Interesse der Erhaltung unseres Viehstandes und der Hintanhaltung vorzeitiger Verkäufe veranlassen. Hierbei ist aber mit keinem Wort auf die württembergischen Viehhändler und die Mitglieder des Vereins der württembergischen Viehhändler im besonderen hingewiesen worden. Ein begründeter Anlaß gegen die ergangenen Warnungen vorstellung zu erheben, liegt daher für den letztgenannten Verein nicht vor.

(-) **Stuttgart, 28. Okt.** (Abwendung von Liebesgaben.) Ende letzter Woche ging als Militärtransport mit der von der Militärverwaltung gelieferten württembergischen Unteroffiziere eine Sendung Liebesgaben an die 27. Division ab, teils Spenden des Landesvereins vom Roten Kreuz, teils von Angehörigen der Feldartillerieregimenter 13 und 49 und sonstiger Truppenteile, sowie vom Oberamt Tettnang und eine ganze Wagenladung als Geschenk der Firma Knorr in Heilbronn. Diese, sowie fernere Liebesgaben werden vom Endpunkt der Bahn unter militärischer Führung durch von hier vorausgeschickte Lastkraftwagen im Pendelverkehr zwischen Bahn und Truppe leichter zugeführt. Es ist dies die einzige Art und Weise, die volle Gewähr bietet, daß die gespendeten Gaben den Truppen sicher und rasch zugehen. Von dieser Möglichkeit der Beförderung haben bisher schon die Oberämter Mergentheim, Gerabronn und Künzelsau Gebrauch gemacht und es sind in dankenswerter Weise für einen Anfang nächster Woche zur 26. Reserve-Division und 8. Division abgehenden Transport ähnliche Sammlungen beim Kriegsministerium angemeldet. Für die den Landwehrtruppen in französisch Lothringen am 16. bis 18. Oktober zugegangenen Liebesgaben haben die Generale v. Dhwald und v. Steinhardt ihren wärmsten Dank ausgesprochen.

(-) **Blödingen, 28. Okt.** (Vom Zug überfahren.) Leutnant Wieland aus Gmünd, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist heute nacht auf dem hiesigen Bahnhof überfahren worden. Schwerverletzt wurde er ins Johanniterkrankenhaus verbracht, wo er inzwischen gestorben ist.

(-) **Schönmünzach, 28. Okt.** (Flauer Verkehr.) Der Herbstverkehr ist sehr flau. Keine Wanderer und keine Autos! Die Nurgal-Kraftwagen-Gesellschaft hat ihre drei Autos, die früher den Postdienst besorgten, an die Militärbehörde abgegeben. Die Postbeförderung wird durch Pferdegespann ausgeführt.

Weitere Nachrichten.

Berlin. Von jetzt ab sind auch in der Nacht 12 aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postverwaltung zugelassen. In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weitergeleitet.

Der russische Vorschlag an Italien.

ROM, 28. Okt. Commendatore Ricci Baccati lieferte das ihm von Salandra aufgegebene juristische Gutachten über den russischen Vorschlag wegen der Auslieferung der welschen Gefangenen ab. Er kommt zu dem Schluß, daß das Angebot in der jetzigen Form unannehmbar sei und erklärt sich auch gegen die Auslieferung von Gefangenen gegen Ehrenwort. Er beschäftigt sich dann mit anderen Lösungen.

San Giuliano's Nachfolger.

Berlin, 28. Okt. Berliner Zeitungen melden: Die Meldung von der Ernennung Sonninos zum Nachfolger San Giuliano's ist bisher nicht bestätigt. Sollte sie sich bewahrheiten, so würde sie mit Benugung zu begrüßen sein, denn Sonnino ist zeitweilig ein dreifach-freundlicher Politiker gewesen und seine Ernennung zum Minister des Äußeren würde eine weitere Verstärkung des Kabinetts Salandra bedeuten.

Die Lage in Portugal.

Köln, 28. Okt. Die Köln. Ztg. meldet aus Mailand: Nach Meldungen aus Madrid sollen sowohl der portugiesische Kriegsminister, wie der Minister des Innern dem Präsidenten der Republik ihre Entlassung anbieten. Von jenseit dieser darauf bestete, daß Portugal im Falle eines Englands sich am Kriege beteilige. Die spanische Presse berichtet ferner, daß der Jahrgang der spanischen Armee, der zur Entlassung kommen soll, noch unter den Fahnen zurückgehalten wird.

Deutschland und Kanada.

ROM, 28. Okt. Die „Agenzia Stefani“ in Mailand aus Washington, der deutsche Botschafter behauptet, daß Deutschland jetzt ein Recht habe, Truppen in Kanada zu landen, um sich eine zeitweilige Basis auf dem amerikanischen Kontinent zu sichern. Bernstorff habe gemeint, daß in dem Augenblick, wo Kanada Truppen nach Europa gegen Deutschland geschickt habe, die Vereinigten Staaten eine deutsche Landung nicht mehr als Anschlag gegen die Monroe-Doktrin ansehen dürften.

Die militärische Bereitschaft der Vereinigten Staaten.

CHRISTIANIA, 28. Okt. Wie der Pariser Temps meldet, hat das Repräsentantenhaus in Washington beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten untersuchen soll.

Die Inthronisationsfeier des neuen Fürstbischöfs von Breslau.

Breslau, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Heute vormittag fand die Inthronisationsfeier des neuen Fürstbischöfs Dr. Prigmann in der Breslauer Kathedrale statt. An der Feier nahmen u. a. der Oberpräsident Dr. v. Sänther, der stellvertretende Kommandierende General v. Bacmeister, Herzog von Trochauerberg, Geheimrat Dr. Wosch, sowie eine große Anzahl Rathherren teil. Um 9 Uhr wurde der Fürstbischof in Prozession von der gemeinsamen Beistand vor den Hochaltar geführt. Der päpstliche Prokurator, Dompropst Dr. König, verlas das päpstliche Einsetzungswort. Der Dompropst führte hierauf den Bischof auf den Thron, wobei die feierliche Hebertragung der Amtswürde als Fürstbischof von Breslau vollzogen wurde. Sodann hielt der neue Fürstbischof ein feierliches Inthronisationswort ab. Daran schloß sich

eine Gratulationscour in der fürstbischöflichen Residenz, an der sich die Spitzen der Behörden und andere hervorragende Persönlichkeiten der Provinz beteiligten.

W.B. Breslau, 28. Okt. (Amtlich.) Dem Fürstbischof Dr. Prigmann in Breslau, dessen feierliche Einführung heute stattfand, ist vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Ein Fürstbischöflicher Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige gebe Ihnen oberhirtlichen Werten auch in Ihrem neuen Wirkungskreise seinen reichsten Segen. Die schlesische Treue, die sich in dem harten, aber ruhmvollen Kampf für Ehre und Bestand des Vaterlandes wieder glänzend bewährt, wird auch Ihrer Friedensarbeit einen guten Boden bereiten.

Ein Lob der deutschen Presse.

W.B. Chemnitz, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Aus Anlaß ihres heutigen 25jährigen Verlagsgedächtnisses hatten sich die Chemnitzer neuesten Nachrichten an den Generaloberst v. Heeringen, den Heerführer unserer 7. Armee, gewandt und diesen um sein Urteil über die Bedeutung und Haltung der deutschen Presse in gegenwärtiger Kriegszeit gebeten. Erzengel v. Heeringen sandte der Zeitung einen Brief, in dem es unter anderem heißt: In der ersten Zeit, in der ganz Deutschland ohne Ansehen der Person für Kaiser und Reich zusammensteht, hat sich die deutsche Presse vortrefflich bewährt. Diskret, wie das im Interesse unserer Operationen erforderlich ist, patriotisch im besten Sinne des Wortes, ist der deutsche Zeitungsstand ein treues Spiegelbild der ersten, opferwilligen und fleißigsten Stimmung unseres Volkes. Für uns im fernem Frankreich ist die Presse ein hochgehaltenes Band mit der geliebten Heimat, das dem Soldaten am vordersten Schützengraben, wie dem oberen Führer stets neue Kräfte zum Siege zuführt.

Karte zum Weltbesitz der kriegsführenden Staaten-Verbände.

W.B. Wenn der Umfang der Länder unserer Gegner und die in ihnen lebenden Menschenmassen den Verlauf der Kriege bestimmen, dann wären die verbündeten Deutschland und Oesterreich längst besiegt. Allein England und Rußland sind ja, wie aus der Karte ersichtlich schon um ein vielfaches größer als Deutschland und Oesterreich einschließlich der deutschen Kolonien und dem



kommen noch Frankreich, Japan, Belgien und Serbien dazu. Also fast ganz Asien, Afrika, ganz Australien und ein Teil von Nordamerika stehen gegen uns; aber der Verlauf des Krieges gibt uns keine Ursache, Angst zu bekommen.

Nahrungsmittel-Höchstpreise.

W.B. Berlin, 28. Okt. (Nicht amtlich.) Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt zu der bevorstehenden Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel u. a.: Der Reichstag hat am 4. Aug. 1914 ein Höchstpreis-Gesetz beschlossen. Die gegenwärtige Höhe der Getreidepreise findet weder in vorübergehender Knappheit, noch in dem Gesamterhältnis zwischen Getreidevorräten und Getreidebedarf während der Kriegszeit eine Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahre im wesentlichen nur die eigene Ernte zur Verfügung. Sie deckt unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln, während uns an Weizen etwa 2 Millionen Tonnen und an Gerste etwa 3 Millionen Tonnen fehlen. Unter Einrechnung der am 1. Juli ds. Js. vorhandenen Vorräte könnte, bis alles aufgebraucht wäre, der deutsche Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres und der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt werden. England führt diesen uns aufgezwungenen Krieg je länger, desto schärfer als wirtschaftlichen Krieg. Wir müssen uns also bei Zeiten darauf einstellen, daß der Krieg über dieses Erntejahr hinausdauernd. Wir müssen dazu in das nächste Jahr mit denselben Vorräten zurechtkommen, die wir vor Anfang dieses Erntesjahres besaßen. Auf dieses Ziel, die Ernährung auf alle absehbare Kriegszeit hin zu unbedingter Sicherheit zu sichern, muß die Preispolitik eingestellt werden. Zunächst muß die Weizenmenge gestreckt werden. Hierzu sollen die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen, damit die kleinen Mühlen nicht geschädigt und dem Weizenbrot ein mindestens 10% Roggenmehl zugefügt werden. An Getreide, Bekömmlichkeit und Aussehen der Backware wird dadurch nichts geändert. Durch den gefälligen Anreiz wird erreicht, daß alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig joldes Weizenbrot erhalten und verhindert, daß einzelne Bäckereien für ihren Kundenkreis das übliche Weizenbrot bereiten.

In normalen Jahren wird ein Viertel des deutschen Roggenvorrats veräußert. Die Roggenverfütterung würde in diesem Jahre infolge der Knappheit der Futtermittel noch stärker werden und damit die Brotverforgung der Bevölkerung gefährdet. Um dies zu verhindern, wird die Verfütterung von Weizengetreide verboten. Die hiermit der Landwirtschaft auferlegten Lasten werden dadurch etwas erleichtert, daß die Landeszentralbehörden bei dringendem wirtschaftlichem Bedürfnis dem Kleinbauern gestatten können, selbstgezeugten Roggen an das eigene Vieh zu füttern, wenn er es nicht anders erhalten kann.

Durch Einschränkung der Brennereien auf 60% des normalen Brandes werden 0,16 Millionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei. Endlich soll das Roggenmehl durch Zusatz von Kartoffelprodukten zum Roggenbrot gedeckt werden. Der Preis solcher Produkte soll durch Zusammenfassung dieser Betriebe in ein Syndikat unter Staatsaufsicht niedrig gehalten werden. Mit solchem Kartoffelzusatz zum Brot sind seit Monaten Versuche angestellt, die ergaben, daß Schwarzbrot mit einem 3% bis zu 20% Kartoffelmehl etwa die gleiche Nährkraft wie eines Roggenbrot hat und durchaus bekömmlich ist. Den Bäckern wird gesetzlich erlaubt, bis zu dieser Höhe Kartoffelmehl dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot mit „R“ kenntlich machen. Sehen sie mehr zu, so muß der Prozentfuß auf dem Brote angegeben werden. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Brotverbraucher zu erreichen, ist, ähnlich wie beim Weizenmehlbrot, vorgeschrieben, daß mindestens 5 Gewichtsteile Kartoffeln in jedem Roggenbrot enthalten sein müssen.

Vermischtes.

General Goltz und die belgischen Briefkauben.

Von General v. d. Goltz wird in Belgien nur mit seinem türkischen Titel gesprochen „der Pascha“. Man hält ihn für grausam; denn er hat den friedliebenden Belgiern ein Vergnügen gestört; sie lieben nämlich die Briefkauben so sehr, daß fast jedes Haus seine Briefkauben hält und Tugenden von Briefkaubenjägerinnen bestehen. Der deutsche Gouverneur, dieser grausame Mensch, kam nun plötzlich auf die unglückliche Idee, diese Kauben können zu Zwecken der Spionage verwendet werden. Und so verurteilte er alle die unschuldigen Tierchen kurzerhand zum Tode. Als er aber den Schmerz der zahlreichen Taubenfreunde sah, da wanderte er die Todesstrafe in Gnadenwege in eine vorläufige Gefängnisstrafe um. So wurde... in im ganzen belgischen Lande die Briefkauben verhaftet und gefänglich eingezogen. Sie befinden sich nun in einer besseren Galerie und werden von Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehr bewacht.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter!

Mit dem Eisernen Kreuz ist ferner geschmückt worden: Der Einjährig-Freiwillige Pioneer Karl Krauß, Sohn des Maurermeisters Robert Krauß hier. Wir gratulieren!

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 28. Okt. nachm.

Die Kämpfe bei Neuport-Dixmude dauern noch an. Die Belgier erhielten erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt.

16 englische Schiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos.

Bei Ypres ist die Lage am 27. Okt. unverändert geblieben.

Westl. Bille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonnenwald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden und die Besatzung zu Gefangenen gemacht.

Auf der Westfront hat sich nichts wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-oesterreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften die vor Zwangorod-Warschau-Nowo-Georgiewsk vorgehen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtagigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Verdrängung vom Feind geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich, der Lage entsprechend, neu gruppieren.

Auf dem Ost-Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Ein 56 cm Geschütz.

Die Baseler National-Ztg. schreibt: Nach zuverlässigen Informationen soll sich das schon früher herumgehobene Gerücht von der Konstruktion eines noch größeren Mörsers als der vielbesprochenen 42er ist, bestätigen und zwar handelt es sich um ein Belagerungsgeschütz, dessen Geschosskraft dieses neuesten deutschen Riesengeschosses sei ebenso ungeheuer, wie die Tragkraft, groß. Die Schießversuche sollen außerordentlich befriedigende Resultate ergeben haben. Der 56er Mörser wird, wie sein „kleiner“ Bruder von Krupp in Essen gebaut. Nähere Mitteilungen über Größe und Gewichtverhältnisse kann z. Z. noch nicht bekanntgegeben werden.

Die deutsche Minengefahr.

Amsterdam. Reuters meldet aus Berlin: Das Kaufschiff „Mandaster“ (5363 Tonnen) stieß auf der Nordküste von Island auf eine Mine und sank. Der Kapitän und 13 Mann sind ertrunken. 13 Mann wurden von anderen Schiffen gerettet. Die Schiffbehörde von Liverpool habe die Aheber der Schiffe, die die Nordküste passieren, angeraten, innerhalb 60 Meilen der Tortynseln zu fahren, da dort das Wasser infolge der deutschen Minen unsicher sei.

Aufnahme von Belgiern in der franz. Schweiz.

Bundesstaat. Auf Initiative von Wädiländer Damen ist bekanntlich eine Bewegung in Fluß gekommen, durch welche die Aufnahme von belgischen Witwen und Waisen in der Schweiz eingeleitet werden soll. Die Anregung fand, wie es scheint, guten Boden; denn in diesen Tagen werde in Lausanne und Bern circa 100 Personen aus Belgien eintreffen, die in unserem Lande gastliche und freundliche Aufnahme finden sollen.

St. Gallen. Heute wurde in St. Gallen, Glarus und anderen Orten der Schweiz ein starkes Erdbeben verspürt.

Evang. Jünglingsverein. Donnerstag, 29. Okt. 1914
6 Uhr: Probe.
8 Uhr: Bibelstunde.

Englische Kriegsgebete.

Wie sehr es den englischen Regierungskreisen geungen ist, die Wahrheit über den Krieg zu verschleiern, und ein völlig verzerrtes Bild der deutschen Zustände u. alle Schichten zu tragen, geht in bezeichnender Weise auch aus den englischen Kriegsgebeten hervor. So heißt z. B. in einem amtlichen „Für unsere Feinde“ überschriebenen Kirchengebete, das uns zur Verfügung gestellt wird, u. a.:

„Sei es Deutschland und seinem Kaiser das Unrecht, ohne gerechte Ursache anzugreifen. Mach' ihnen klar, daß du nichts eragene kunnst, was nicht von dir ausgeht und überzeuge sie, daß alle diejenigen, welche das Schwert nehmen, sollten durch das Schwert umkommen.“

Aus England zurückgekehrte Frauen berichten, daß sie zugegen gewesen seien, wie am Schlusse des Gottesdienstes in englischen Kirchen nach den üblichen Gebeten auch noch in folgender Weise gebetet worden sei:

„Herr Gott, nun haben wir für die Unjeren gebetet; aber getreu der christlichen Lehre wollen wir nun auch für unsere Feinde beten. Du hast den Geist des deutschen Kaisers mit Wahnsinn umnachtet, du hast den deutschen Kronprinzen veranlaßt, Selbstmord zu begehen; nun laß, o Herr, demes Sornes genug sein und sei ihnen wieder gnädig!“

Ein bezeichnendes Beispiel der echt englischen Mischung von Heuchelei und Lüge.

Vermischtes.

50 Milliarden Kriegskosten während sieben Monaten

Wie dem „Tägl. Post.“ mitgeteilt wird, hat in der französischen Akademie der Wissenschaften ein Gelehrter dargelegt, daß der Krieg, wenn er so lange dauerte wie der von 1870/71 an 50 Milliarden Francs kosten würde. Denn jede der kriegsführenden Großmächte braucht monatlich eine Milliarde, das gibt in sieben Monaten 7 mal 5 Milliarden, gleich 35 Milliarden; dazu kämen noch die Kosten der Kleinstaatens Belgien, Serbien, die Aufwendungen Japans und schließlich die nicht unbedeutenden Rücklagen der Neutralen, die monatlich zusammen 2 Milliarden weit übersteigen. Das ergäbe dann zusammen rund 45 bis 50 Milliarden Francs, ungerchnet die Opfer und Schäden an privatem Eigentum. Man kann sich einen Begriff von der ungeheuren Größe dieser Zahlen machen, wenn man bedenkt, daß das Volkvermögen des deutschen Reichs auf 75 Milliarden geschätzt wird. Schon daraus ergibt sich, daß der Krieg unmöglich lange dauern wird, denn die Kosten der Länder, innerhalb deren Grenzen der Krieg geführt wird, sind natürlich noch erheblich höher und schaffen dem Sieger auch ein bedeutendes wirtschaftliches Uebergewicht.

Wie groß sind die deutschen Verluste?

Nach einer Zusammenstellung, die wir dem Berner Bund verdanken (dem Blatt muß auch die Verantwortung für die Richtigkeit der Rechnung überlassen werden), waren bis zum 10. Oktober 47 preussische, 23 bairische, 26 württembergische und 32 württembergische Verlustlisten veröffentlicht. Aus der Addition

aller Listen ergibt sich, daß bis zu diesem Tage als tot 31 630 Kämpfer gemeldet waren; als vermißt führen die Listen 45 000 als vermisst 141 350 auf. Ein Teil der Vermissten hat sich allerdings später wieder beim Truppendienst eingestellt; ein Teil davon, vielleicht ein Drittel, dürfte gefangen sein. Bei Berechnung der erstaunlich großen Zahl von Vermissten darf nicht außer acht gelassen werden, daß reichlich ein Viertel bis zur Stunde schon wieder diensttauglich ist und ein weiteres Viertel in absehbarer Zeit wieder diensttauglich werden dürfte. Die Gesamtzahl ergäbe somit 226 000 Verluste, eine Zahl die relativ niedrig ist, denn die Russen haben bereits an 900 000 Tote, Verwundete und Gefangene, die Franzosen an 640 000 verloren. geringer sind natürlich in Anbetracht ihrer geringen Truppenzahl die Verluste der Engländer; prozentual dürften sie jedoch unmittelbar hinter den Russen kommen. Für die Verluste der Oesterreicher fehlen Berechnungen.

Ein Lob der Daimler-Fabrikate.

Die Oesterreichische Daimler-Motoren-Werksellschaft in Wien erhielt dieser Tage nachstehendes Schreiben eines Austro-Daimler-Fahrers, der mit seinem Wagen nach dem Kriegszustande eingekauft ist: „Heute habe ich mit meinem 25 H.P.-Austro-Daimler eine Tour gemacht, gegen die die Anstrengungen bei der Alpenfahrt Kinderpiel bedeuten. Ich fuhr eine Strecke von 20 Kilometer auf Straßen, die Sie sich nicht vorstellen können. 28 Kilometer fuhr ich mit der ersten und zweiten Geschwindigkeit, ohne daß mein Kühlwasser heiß geworden wäre. Die Federn meines Wagens haben schon so viel aushalten müssen, daß ich Kreuze habe, wenn alle Anzeigen immer wieder herausspringen, daß sie solche Leistungen von einem so schwachen Wagen noch nie gesehen haben.“

Graf Zeppelin in Magdeburg.

Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Heute morgen um 3 Uhr traf Graf Zeppelin, aus der Richtung Halberstadt kommend, auf dem hiesigen Bahnhof ein. Er nahm in einem für ihn vorbehaltenen Raum das Frühstück ein und fuhr mit dem Schnellzug weiter. Der Graf wurde begeistert von dem Publikum begrüßt und von zwei anwesenden Damen mit Blumen förmlich überschüttet. Mit Bezug auf die ihm bereicherte Kundgebung bemerkte Graf Zeppelin in einer Ansprache aus einem Abteilerfenster anderes: „Die Begeisterung macht den Sieg“. Ein anderes treffliches Wort des Grafen fiel, als die begeistertesten Bahnhofbesucher „Deutschland über alles“ anstimmten: „Deutschland über alles noch nicht, aber hoffentlich recht bald“, meinte der Reichsgeneral darauf. Ein unbekannter Herr reichte Zeppelin die Hand mit den Worten: „Auf Wiedersehen Erzellenz! Mit den unbefestigten Grüßen für England!“ Zeppelin schüttelte dem Abschiednehmenden die Hand und bemerkte: „Das war sehr gut gesagt.“ Unter dräuenden Hurraufen fuhr der Zug ab. (S. w. Merk.)

Russen und Juden.

Aus einem in Wien eingetroffenen Feldpostbrief eines österreichischen Feldrabbiners teilt die Neue Freie Presse mit, daß in einer seitdem von österreichischen Truppen besetzten Stadt die Russen die dortigen, zum Nachmittagsgebet versammelten Juden erschossen und den Vorbeter erhängt hatten. Der Brief besagt hierüber:

Dies ereignend war es, als wir am 2. ds., zwei Tage nach dem Versöhnungsfest, in einer russischen Stadt ankamen, wo die zum Nachmittagsgebet versammelt gewesenen Juden erschossen, der Vorbeter erhängt worden war. Die überlebenden Juden ersuchten mich, wegen des rituellen Begräbnisses der Hingerichteten zu intervenieren, das von unserer Militärbehörde ohne weiteres bewilligt wurde.

Der abgelehnte russische Schachzug.

W. B. Wien, 27. Okt. Die Blätter besprechen ironisch das Angebot des russischen Vorkämpfers in Rom, Krupenski, betreffend die Freilassung der Kriegsgefangenen italienischer Nationalität. Sie äußern ihre Benugung über die korrekte und dabei elegante Art, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra den Versuch Rußlands, die öffentliche Meinung Italiens aufzureizen, beantwortet habe. Die Neue Freie Presse sagt: Aus dem Vorschlage des Zaren werden die unter seinem Szepter stehenden Fürstentümer, Polen, Ukrainer und die übrigen gequälten Völkernschaften die sich von selbst ergebenden Folgerungen zu gegebener Zeit ziehen. Der Zar scheint Rom mit Belgrad, das Königreich Italien mit Serbien zu verwechseln. — Die Sonn- und Montagszeitung schreibt: Salandra hat offenbar nur aus Höflichkeit es unterlassen, Krupenski zu fragen, wie angesichts der Sperrung der Dardanellen und der Gefährdung des Baltischen Meeres durch die deutsche Flotte die russische Regierung die freizulassenden Kriegsgefangenen von Rußland nach Italien zu bringen gedenke. Aus der Forderung, daß Italien die Gefangenen bis zum Ende des Krieges streng bewachen solle, sei zu entnehmen, daß die russische Regierung selbst aus dem Verhalten der italienischen Soldaten der Monarchie auf den Schlachtfeldern die Überzeugung geschöpft habe, sie würden sich bemühen, wieder in die Reihen ihrer Kameraden zurückzukehren.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

Wildbad. Hanstrunk.

Die Wirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nicht nur die Zuckering des neuen Weinmosts, sondern auch die Herstellung von Hanstrunk anzuzeigen haben. Unter Hanstrunk versteht man nicht etwa den reinen Obstmost, sondern ein Getränk, das aus Traubenresten, Traubenmaische, Wein, Hefe, Rosinen, Zuckerwasser usw. hergestellt wird.)

Wildbad, den 27. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Ueberwachung des Verkehrs mit Wein.

Es wird darauf hingewiesen, daß die etwaige Zuckering der diesjährigen inländischen Weinmosterzeugnisse der Ortspolizeibehörde anzuzeigen ist. Die Behörde hat zu prüfen, ob die Zuckering als zulässig betrachtet werden kann und gegebenenfalls die Beteiligten zu belehren oder in Zweifelsfällen mit dem aufgestellten Weinfachverständigen ins Benehmen zu treten.

Die Zuckering ausländischer Erzeugnisse ist in allen Fällen, in guten wie in schlechten Jahrgängen, unzulässig. Zur Nachachtung für Wirte und Weinhändler werden nachfolgende Bestimmungen des Weingesetzes in Erinnerung gebracht:

Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker bezw. Alkohol oder einem Uebermaß an Säure insoweit abzuwehren, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen (d. h. unter 80 Liter reinen Wein darf man höchstens 20 Liter Zuckerwasser mischen).

Die Zuckering darf nur in der Zeit vom Beginne der Weinlese bis zum 31. Dezember ds. J. vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezbr. bei unzugedertem Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern, ist der zuständigen Behörde anzuzeigen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle der Nichtbeachtung dieser Vorschriften hohe Strafen festgesetzt sind. Von den Bestimmungen des Weingesetzes kann hier jederzeit Einsicht genommen werden.

Wildbad, den 27. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Mehlverkaufstag

am Freitag, 30. Oktober 1914 nachmittags von 1 bis 5 Uhr.

Stadt. Mehlverkaufskommission.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht einberufenen Ersatzreservisten aller Waffengattungen gelangen am **Donnerstag, den 5. November 1914** zur Einstellung.

Mit Rücksicht auf die noch zu bestimmenden Eisenbahnschulzeiten werden die Einstellungsbefehle erst kurz vor der Einberufung übersandt.

Die von den Truppenteilen wegen Krankheit entlassenen Mannschaften sind hiervon nicht betroffen; dieselben haben sich nach einer Musterung zu unterziehen.

Calw, den 26. Oktober 1914.

R. Bezirkskommando.

Vorsteherndes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 28. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Das Theaterwachtgeld

kann heute beim Kassier der Feuerwehr (Maxer Luz) in Empfang genommen werden.

Geschwister Freund

104 Hauptstraße 104

empfehlen in großer Auswahl alle Sorten

Wollgarne

in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Militär-Waschsäcke

sind eingetroffen bei

Josef Mayer,

König-Karlstr. 70.

Für Kriegsbedarf!

Neu eingetroffen:

Feldgraue Wolle Kamelhaar-Wolle echt naturbraune Wolle hell naturmelierte Wolle

in Farbe der Normalwäsche

Seidenwolle, Phönixwolle

in grau, schwarz und braun, sowie in giftfreien Farben

bei C. Aberle sen.

Inh.: E. Blumenthal.

Fürs Feld. Gelegenheitskauf!

Posten rein wollene Trikotkammgarn-Hemden

statt **MT. 8.—** und **MT. 9.—**

für „ **5.50** „ „ **6.—**

Unterjacken und Hosen

statt **MT. 6.—** und **MT. 6.50**

für „ **4.—** bis „ **5.—**

ferner empfehle

sämtliche halbwollene Qualitäten

Ph. Bosch, Wildbad • Tel. 32.

Geschwister Horkheimer

empfehlen

weiße Baumwolle- und Leinenstoffe, Flanelle, Baumwoll-Flanelle, Göper, Molton, Bettelagen etc.

zu billigen Preisen.

Handschuhe

schwarz, weiß und farbig

schwarz auch in Seide.

Rocktreffen

schwarz und farbig

Spitzen

schwarz und weiß

Bigen und Besenligen

in allen Farben

empfiehlt zum Selbstkostenpreis

Robert Rixinger.

Sanitasbrod

empfehlen **Th. Bechtel.**

Prima weiße und gelbe

Speise-

Kartoffeln

sind eingetroffen und können am Bahnhof gekauft werden.

Wilh. Rath.



Turnverein Wildbad.

Die regelmäßigen Turnstunden

beginnen wieder Dienstag u. Donnerstag von 8 Uhr ab.

Der **stv. Vorstand.** Diejenigen, welche nicht Mitglied sind und Lust haben, sich an dem Turnen zu beteiligen, sind freundlichst eingeladen.

Der Obior.

Einige Lehrmädchen

werden zur nächsten Aufbildung bis 1. November im Flicken und Waschen angenommen.

Chr. Günthner Hauptstraße 90.